

Gerd Knappe

DER WIND IN DEN SCHLUCHTEN DER STÄDTE
Ein Gang durch die Stadt Berlin.

Street Blues

*I'm the Smoker.
You are the Jocker.
And we going in the streets of Berlin.
Where our home?
There the streets of Berlin.*

*I was born in Berlin.
An I live in Berlin.
And I die in the sky of Berlin.*

Er erinnert sich.
Am Anfang waren die Bilder.
Noch bevor der erste Laut zu hören war,
noch bevor das Wort zu sprechen begann.
Bilder kommen und gehen,
wie ein Licht ist,
neben dem Schatten.
So ging er mit den Wesen,
durch die Zimmer Straßen Städte,
wie die Augen es beschreiben.
Was da war verschwand,
um wieder zu kommen.
Erst hat er gesehen,
dann vergessen.
Später kam es wieder,
tauchte auf,
mehr und mehr.
Vielleicht hat er so,
zum ersten Mal gesehen
und nicht mehr vergessen.

Noch ahnt er nicht,
wo hinein er geboren wurde.
Am Morgen gähnt er die Sonne an.
Die Arbeit braucht ihn nicht mehr.
Nicht mehr braucht ihn die Stadt.
Es braucht ihn sein Leben.
Unter einer Krone aus Müll,
wird ihm die Rechnung präsentiert.
An der Tür wartet der Vermieter,
auf den der nach ihm kommen wird.
Am Straßenrand legt ein Händler Waren aus,
die nicht halten was sie versprechen.

Damit er etwas zu tun hat,
wandert er durch die Stadt.
Er geht an den Fenstern vorbei
und spricht vor sich hin.

Die Stadt ist unzufrieden mit dir.
Du setzt dein Leben ein.
Ich gehe durch die Stadt,
damit ich einen Weg habe.
Ich bewahre mir meine Intuition,
die mir die Natur gab.
Nichts ist mehr so,
wie man es einst zu recht nannte,
wie ich es sah,
als mir die Zeit genommen war zu sehen.
Nun sehe ich.
Die Stadt wächst aus den Ufern.
Ungehemmte Zeugungskraft
kennt kein Maß mehr.
Alle haben das gleiche Los.
In den Schluchten der Städte
sind manche, gleicher als gleich.
Beton legt sich in die Landschaft.
Die Luft ist voll gestopft.
Der Mensch täuscht sich.
Eine feste Straße,
ein bewohnbares Haus,
ist noch keine gute Stadt.
Andere Gesetze bestimmen mein Leben.
Ich bin in den Schluchten.
Die Kultur stellt sich gegen die Natur.

Ich blicke müde dem Monument ins Auge.
Um mich erneut zu versuchen, gehe ich
von einem Amt zum anderen,
gebrauche meinen Instinkt,
überlasse die Erfahrung nicht anderen.
Im Bauch der Stadt stelle ich mich vor ein Schaufenster
und sehe in den Mattscheiben dem Bilderwechsel zu.
Da schlägt ein Mann seinen Hund tot.
Auf offener Straße erschießt ein Mann einen Mann.
Ich sehe wie eine Frau die Tür öffnet.
Was wird sie erwarten?
Ich sehe einen Mann sich über seine Tochter hermachen.
Eine Kindfrau lässt ihre Babys verhungern.
Ihr Freund hat von alledem nichts bemerkt.
Ein Sohn zündet seinen Vater an.
Eine Frau schläft mit dem Freund ihres Mannes.
Ein Mann mit der besten Freundin seiner Frau.
Eine andere vergiftet ihren Partner.
Ihre Kinder spielen auf der Straße Gummitwist.

In einem anderen Format, Sender, Bildschirm,
sehe ich Kinder Brandflaschen auf ein Haus werfen.
Dem brennenden Haus gegenüber,
eine aufgebrauchte Menge Beifall klatschen.
Die Ordnungsmacht zieht sich zurück.
Der Polizeipräsident wechselt sein Hemd.
Zwei Halbstarke werfen Steine von einer Brücke.
Ein Zug wird durch seine Geschwindigkeit
aus den Gleisen gerissen,
ein Auto in einen Stau rasen,
Wagen von einer Brücke stürzen.
Ich sehe Regenfluten Häuser mit sich reißen,
ein Haus im Fluss schwimmen,
bis es an einer Brücke zerschellt,
Städte in den Fluten untergehen.
In der Stadt kein Atmen mehr.
Um Moskau brennen die Moore.
Autos fahren einen Prospekt entlang.
Ich sehe Puschkin im Nebel stehen,
Menschen sich Tücher vors Gesicht halten.
Regenstürme überfluten Bayern.
Umgeben von Wasser, eine Familie
auf einer Mauer sitzend.
Das ist ihnen geblieben von dem,
was einmal ihr Haus war.
Die Kredite für den Wiederaufbau,
werden die Kinder ihrer Kinder noch abzahlen.
Wenn sie nicht aufgeben.
Wer weiß, wann das nächste Wasser kommt?
Ein zurückgetretenes Vorstandsmitglied der Berliner Bankgesellschaft
bezieht seine neue Villa.
Von der Abfindung die er bekam,
können noch seine Enkel leben.
Wer weiß, wie er Buch führt?
Der Altkanzler nimmt sein Ehrenwort mit ins Grab.
Die illegalen Spender waren schwarze Kassen.
Der eben ernannte Staatssekretär legt einen Vorgang zu den Akten.
Die Schulden werden an die Bevölkerung verkauft.
Ein ganz normaler Vorgang.
Leistung soll sich wieder lohnen.
Ein neuer Mann rückt auf.
An alter Stelle ein neues Gesicht.
Hoffnungsvoll lächelnd,
tritt der Minister ans Rednerpult.
Die Luft wird besteuert.
Ein Ministerium gegründet.
Der Raum der Pressekonferenz,
aus Sauerstofftanks gespeist.

Ich stehe vor einem Schaufenster,
zünde mir eine Zigarette an,
sehe ein Flugzeug,

von einem Schiff starten.
Mein Rauch Geld für die Bombenflieger,
die ihre todbringende Mission,
auf die Wüste fallen lassen.
Ich sehe brennende Ölfelder,
den Rauch der die Sonne schwärzt.
Ich sehe einen Gefangenen, dem seine Widersacher,
bei lebendigem Leib die Haut abziehen
und über seinem Kopf zusammen binden.
Ich sehe,
wie der Soldat an seinem Atem erstickt.
Erinnere mich an einen Kriegsbericht,
den ich als Kind, in einer Zeitschrift las,
über Krieger die Blendgranaten
in Leiber von Frauen stopften,
um zu sehen, wie sie zerplatzten.

Ein Plakat reißt mich aus der Erinnerung.
Wählen Sie Zukunft!
Mir würde eine Gegenwart reichen.
Überall dieser Lesezwang.
Es wird um Spenden gebeten,
für den Aufbau einer Buddhastatur,
der ältesten und größten der Welt,
die von Andersgläubigen gesprengt wurde.
Ich sehe Bauern Flüssigkeit,
aus einem Rinnsal schöpfen.
Die Sonne hat das Wasser verbrannt.
Ich sehe eine Frau,
unter ihrem Kleid eine Maschinenpistole tragen.
Wissen die Leute von nebenan,
was ihren Brunnen erwartet.
Die Frau wird kommen.
Rebellen hacken Kindern die Hände ab.
Sie sind nicht ihres Stammes.
Wozu noch schreiben lernen,
fragt sich der Junge an der Playstation.
Die Welt ist ein Bildschirm.
Ich sehe die Frau mit dem verätztem Gesicht.
Welche werden die nächsten Türme sein,
die in ihrem Staub untergehen,
oder welches Atomkraftwerk
die Landschaft mit Strahlen düngen
Die Welt ist verletzbarer geworden
im amerikanischen Dschihad.

Ich erblicke zwischen Bäumen einen Ameisenhaufen.
Genug für alle ihres gleichen.
Wessen Freiheit ist der Krieg,
frage ich mich.
Den Verteilungskämpfen mag ich,
nicht mehr zusehen

und gehe weiter.
Der Kampf der Sender,
um die attraktivste Moderatorin
scheint verloren.

Ich gehe durch die Stadt.
Die Republik feiert Geburtstag.
Auf einem großen Platz
spüre ich Ellenbogen, Tritte.
Eine Massenpanik vor Augen
ist jeder gegen jeden.
Sei guter Dinge,
im Gedränge kannst du nicht fallen.
Wenn du fällst,
hilft keiner dir auf.

Ich fliehe den Ort
und weiß nicht wohin
die Schritte mich tragen.
Irgendwoher klingt Musik.
Ich gehe den Fußgängertunnel
am Alexanderplatz abwärts,
sehe ein bekanntes Gesicht.
Das Sinfonieorchester braucht
einen Geiger weniger.
Ein Ballett tanzt in der Unterführung.
Theater für alle,
die es sich nicht leisten können.
Doch keiner bleibt stehen.

Jemand zieht mir
die Kladde aus der Jackentasche.
Eine Ahnung lässt mich zurück sehen.
Da sehe ich einen Jungen,
dreizehn Jahre, vielleicht jünger,
mit einer Plastiktüte in der Hand.
Wir sehen uns in die Augen.
Er weiß nicht, dass es keine Briefftasche war.
Er weiß, was ihm von seinem Brigadeführer blüht,
schafft er nicht genug heran.
Meine Notizen interessieren keinen.

Ich halte mein Gesicht in die Sonne,
die fern von mir das Wasser verbrennt.
Ich sehe die Frau mit ihren Kindern,
die Maschinenpistole
oder den Sprenggürtel unterm Kleid,
auf mich zukommen.
Der letzte Krieg,
der Krieg um die Wasserlöcher.
Ich sehe ihre Schritte,
im Wüstensturm untergehen.

Groß ist die Nacht in der Stadt.
Die Arbeit lastet auf ihr.
Das Glück braucht immer mehr.
Auf den Straßen irren
die Menschen ins Nirgendwo.
Ich halte mich an Steinen auf,
welche die Sonne am Tag
mit Wärme aufgeladen.
Ich stelle mich vor die Lüftungskanäle,
der reichen Ämter die die Armut verwalten.
Hinter den Fenstern der Nacht erinnere ich,
wie es war, in einer Stadt zu Hause zu sein.
Ich wende mein Gesicht zum Fenster,
sehe wie in einen Spiegel
und erkenne mich nicht wieder.
Die Häuser schauen einen fremd an.
Die Stadt ändert ihr Gesicht.
Vor den Fenstern der Nacht,
erkenne ich den Wind wieder.
In seiner Kälte finde ich Frieden.
Ich sehe den Nachtschwärmern nach,
deren Blicken meine Ansicht das Vertrauen nimmt.
Das Dunkel der Nacht weiß,
was ihre Kinder einst erwartet.
Keinem wird es schlechter gehen.
Mein unbekannter Bruder kommt mir,
aus dem Dunkel der Nachtschicht entgegen.
Wann wird er aufgeben müssen
und sich in die Schlange einreihen,
in der ich vor ihm stand?
Wann werde ich ihn nicht mehr sehen?
Jeder ist der Nächste, ich weiß.

Es ist eine wunderbare Stadt.
Wer möchte nicht in ihr Leben?
In den Elendsquartieren der Welt
blicken die Augen der Nacht,
auf zur internationale Raumstation.
Ihre Lichterscheinung, einem Engel gleich,
löscht den Durst, stillt den Hunger,
heilt ihre Krankheiten nicht.
Es ist für alle genug.
Manche wollen immer mehr.

James Turell baut am Roden Krater,
in Arizona, Skyrooms.
Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar,
sagt er.
Eine Spinne seilt sich am Fenster ab.
Die Stadt wird ihr Grab werden.
Ich ist ein Anderer.

Aber wer ist der andere
und wer ‚ein Anderer‘.
Ich gehe auf einem Regenbogen.
Ich sehe die Stadt unter mir,
in Staub und Asche untergehen.
Noch sind die Spitzen der Müllberge,
rund um die Stadt zu erkennen.

Am Nachmittag heißer Tage,
im Sommer fahren wir Kinder,
an einen nahe gelegenen See,
um zu schwimmen
und nach den Mädchen zu sehen,
so wie es die Natur einrichtet.
Wir fahren mit dem Fahrrad,
an einem Maisfeld vorbei
und achteten seiner wenig.
Jahre später kommt mir
das Bild des Maisfeldes,
wieder und wieder in den Sinn.
Ob das Maisfeld noch ein Maisfeld ist,
frage ich mich.
Auf dem Maisfeld stehen Häuser
und der Mais Mon 810 ist kein Mais mehr.
Ihm ist seine Natur genommen.
So erinnert sich meine Kindheit.
Es kommen noch furchtbare Zeiten,
furchtbarer noch.
In den Städten geht der Wind,
durch die Schluchten.

In der Stille hörte er,
das lichte Dunkel bewegte ihn.
Er mochte nicht mehr sehen
und verschloss die Augen nicht.
Im Licht der Aufklärung sah er,
die Demokratie darf ihm keiner nehmen.
Das hält ihn in Atem.
Er kann überleben.
Lebensreich.

(Alle Rechte beim Autor)